

Predigt im Festgottesdienst anlässlich des Landesposaumentags am 24.09.2016 in der Elisabethkirche zu Marburg.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Wie wunderbar das wieder geklungen hat, liebe Festgemeinde! Wie herrlich es tönt, wenn sich so viele Bläserinnen und Bläserinnen mit ihren Instrumenten zum Lob Gottes vereinen! Die ehrwürdige Elisabethkirche wird zum Raum, der ganz und gar von Musik erfüllt ist.

„Jubilare Deo“ heißt das Motto unseres diesjährigen Landesposaumentags – und es ist ein gutes Motto. Denn Gott zu loben, das ist unser Auftrag: sei es mit Worten, sei es mit Trompeten, Hörnern oder Posaunen oder der Tuba. Evangelisches Gotteslob ist ohne Posaunenchor nicht denkbar! Das merken wir spätestens bei jedem Kirchentag. Und wir spüren es auch heute in diesem Gottesdienst! Wenn Bläserinnen und Bläser mit langer Erfahrung neben Jungbläsern sitzen und zusammen musizieren, dann hat das etwas ungemein Beeindruckendes: Dann ist das für mich ein Bild für unsere Kirche, wie wir sie uns wünschen: Alle machen mit, ganz gleich, ob alt oder jung, alle haben Freude daran – und gemeinsam hört sich das Lob Gottes einfach besser an! Landesposaumentag wie der diesjährige in Marburg zeigen uns: Wir sind nicht allein, viele andere machen mit, wir lassen uns hören, manchmal richtig laut. Posaunenchor taugen nicht für die Nische. Sie machen auf sich aufmerksam – und damit auf den Grund, warum sie spielen: Posaunenchor sind tönendes Gotteslob!

In der Woche, die heute zu Ende geht, hat uns als Wochenspruch ein Vers aus dem 1. Johannesbrief begleitet. Der scheint mir genau zu treffen, was sich die Verantwortlichen gedacht haben, als sie diesen Landesposaumentag planten. Da heißt es also:

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ (I Johannes 5,4)

Volltönend und vollmundig klingt das, passend für Trompeten und Posaunen – und vielleicht ein wenig zu triumphal. Wir wissen: Wo immer von Siegen gekündigt wurde, erklangen Fanfaren. Blechblasinstrumente lassen sich weithin hören und eignen sich besonders dafür, Stimmung zu machen. Und Blechblasinstrumente waren von alters her königliche Instrumente. Wo der Herrscher auftritt, haben sie ihren Ort. Da sind sie dabei.

Aber von Siegen kann das Blech nur künden, wenn es zuvor Kriege gegeben hat, blutige Kriege mit oft vielen, vielen Opfern. Und hier sind wir – Gott sei Dank! – inzwischen bis in unsere Sprache hinein vorsichtiger geworden. Hinter uns liegt ein Jahrhundert, das mit zwei Weltkriegen gezeigt hat, wie fürchterlich grausam Menschen miteinander umgehen können und wie hoch der Preis für militärische Siege ist. Wir glaubten, wir hätten diese bittere Lektion ein für alle Mal gelernt. Aber das Gegenteil ist der Fall! Täglich hören wir vom Krieg in Syrien und im Irak, und wir fühlen uns zutiefst verunsichert, wenn islamistische Terroristen zum Dschihad, zum „Heiligen Krieg“, gegen Ungläubige aufrufen. Ist das ein Anzeichen neuer Glaubenskriege. Geht es darum, kämpfen und siegen zu wollen?

Man könnte unseren Wochenspruch tatsächlich so missverstehen. Als würden wir versuchen, unter der christlichen Fahne einen Kulturkampf anzuzetteln – und das in der Gewissheit, am Ende die ganze Welt zu besiegen. Wenn das so wäre, wenn unser Wochenspruch als Legitimation für einen christlichen Imperialismus herangezogen werden sollte, dann wäre es besser, zu schweigen und ihn aus der Sammlung der Wochensprüche zu streichen.

Doch ich glaube, da täten wir dem 1. Johannesbrief gründlich unrecht. Wenn der vom Sieg spricht, dann schaut er nicht auf die vielen Opfer, die alle Kriege gefordert haben, sondern schaut auf das Kreuz Jesu! Denn die „Welt“, wie sie der Apostel versteht, ist die Welt der finsternen, starken Mächte, die unser Denken und Handeln beherrschen und die uns daran hindern, Gott über alle Dinge zu fürchten, zu lieben und ihm zu vertrauen. In unserer Welt geschieht unheimlich viel Böses, und immer wieder fragen wir uns, wie das nur möglich ist. Wieso lassen sich Menschen hinreißen, anderen zu schaden oder sie vernichten zu wollen?

„Das Böse ist immer und überall“, hieß es in einem Song der österreichischen Gruppe „Erste Allgemeine Verunsicherung“. Meine Generation wird sich daran erinnern: Die waren mal sehr erfolgreich. Man konnte über den Song lachen, weil er witzig gemacht war. Aber die Botschaft war hart: Das Böse ist immer und überall.

Nein, sagt uns der 1. Johannesbrief. Nein, das Böse hat nicht das letzte Wort. Es ist überwunden, es ist besiegt! Und warum? Weil wir auf Jesus Christus schauen. In seinem Kreuz, in seinem Tod und seiner Auferstehung hat das Böse seine Macht über uns verloren. Die Welt ist überwunden, sagt er in seinen Worten. Wir können anders leben, so würden wir es mit unseren Worten sagen. Denn wir sind dazu befreit, neue Menschen mit einem neuen Denken zu sein – einem Denken, das sich nicht gegen andere richtet, das anderen Menschen nicht ihre Lebensmöglichkeiten bestreiten oder rauben will, das die Schöpfung sorgsam bewahrt und sich für Frieden und Versöhnung einsetzt. Heraus aus den alten Denkmustern, die Böses mit Bösem vergelten will!

Wir brauchen keine Siege auf Kosten anderer, weil Jesus Christus uns frei davon macht. Es hat seinen guten Sinn, dass im Zentrum unseres Glaubens gerade das Kreuz steht. Denn es steht für das Ende aller Mächte, die auf uns einen letzten Anspruch erheben wollen. „In Christus“,

so hat es die Barmer Theologische Erklärung im Jahr 1934 ausgedrückt, „widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen“. Darum geht es bei unserem Wochenspruch: um die Freiheit, selbstbewusst als Christen für das Gute einzutreten.

Anlässe dazu gibt es genug. Als vor einem Jahr Flüchtlinge aus den Krisengebieten dieser Welt in großer Zahl zu uns kamen, waren es die Menschen in den christlichen Kirchen, die sich beispielhaft engagiert haben und immer noch engagieren und damit das elementare Gebot der Menschlichkeit erfüllen. Die Herausforderungen sind groß und scheinen manche zu überfordern. Aber davon lassen sich die vielen Ehrenamtlichen in unseren Gemeinden nicht entmutigen. Sie leben aus der Kraft des Glaubens, der die Welt überwunden hat!

Ein Beispiel nur, aber ein weiterhin aktuelles. Die Welt, in der wir leben, könnte besser aussehen, würden wir alle unseren Glauben in Wort und Tat bezeugen und damit zu einem friedvollen, respektvollen Umgang untereinander beitragen. Denn eines ist wahr: Unser Glaube, wenn er denn aus der Kraft Jesu Christi lebt, ist „immer und überall“ konkret!

Und Ihr, liebe Bläserinnen und Bläser, trag auf Eure Weise dazu bei, dass diese Botschaft, die uns froh und frei macht, gehört wird: Ihr kündigt vom entscheidenden Sieg, dem Sieg Christi über alle Mächte des Todes. Das tut Ihr mit der Musik, die nicht nur aus Euren Instrumenten, sondern aus dem Herzen kommt. Beim Glauben an Jesus Christus geht es um etwas Weltbewegendes, das alle Vorzeichen umkehrt: Damit das gehört werden kann, brauchen wir Posaunenchor!

Wir sind dankbar für Euren Dienst in unserer Kirche. Mit Euch fällt uns das Lob Gottes leichter, mit euch spüren wir den Mut des Glaubens. Und wenn Ihr heute Abend zurück in Eure Gemeinden fahrt und in den Got-

tesdiensten spielt, dann wird dort hörbar und spürbar, dass unser Glaube die Welt überwunden hat und uns zu einem neuen Leben befreit.

So lege der dreieinige Gott auch in Zukunft seinen Segen auf Euch und uns alle und vereine uns zu seinem Lob: Jubilate Deo! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv